DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Mit meinen Händen

Viele, viele Bäume. Hohe Häuser mit wunderschönen Balkons. Mehrere Pflanzen die sich Wände hinunter oder hinauf schlängeln. Klare warme Luft, ein sanfter Himmel.
Dächer. Rot, Schwarz, braun.
Großstadt.
Ich sehe nach oben.
Von mir aus, ohne das du vorher mit dem Finger darauf zeigen musst.
Und dennoch mit dem Gedanken an dich.

Ich laufe breiter als sonst, ich muss nicht mehr darauf achten deiner Eleganz gerecht zu werden. Meine Schultern sind aufrecht genug, aber mein Gang nicht ansatzweise so beschwingt wie er sollte.

Schöne Menschen mit hässlichen Gesichtern. Es wird wohl nur noch dich geben. Dich ohne mich.

Meine Hände schmerzen.
Wo bist du, verflucht?!

Ich zücke mein Handy, lasse es gefährlich schnell über meine Hand gleiten und schalte es ein.
Meine Knöcheln sind noch immer rot, blau und violett. Dabei sind bereits Tage vergangen.
Abwesend wähle ich deine Nummer und versuche dich zu erreichen. Irgendwie.
Genauso wie ich es schon seit Monaten getan habe.
Aber du bist bereits fort.
Weg. Gerannt. Gesprintet.
Viel, viel zu schnell. Und mir hat der Atem dafür bereits vor Wochen gefehlt.
Ich bin dir nachgejagt, wissend dich eigentlich nicht einholen zu können.
Denn du bist nicht einmal stehen geblieben um mich anzusehen als ich nach dir gerufen habe.

Jetzt bin ich hier, du dort.
Und das ist so unendlich weit weg von mir. Ich werde dich nie wieder erreichen können. Ich werde dich nie wieder berühren können.
Als ich das letzte mal deine Haut an meiner fühlen durfte, traf meine rechte zu einer Faust geballten Hand dein Gesicht. Zum dritten Mal.
Dein Gesicht. Dein regungsloses, leeres Gesicht. Deine dunklen Augen.
Ich habe mich gut gefühlt, für den kleinsten Bruchteil einer Millisekunde, aber ich habe mich zu gut gefühlt. Es war nicht irgendetwas, nicht einfach nur ein Impuls und ich bin mir sehr sicher, dass du das weißt.
Habe ich dich verloren?

Ich werde hier bleiben. Und ich werde mich dir aufdrängen. Ich werde dich nicht allein lassen.

Während ich dich, zum zehnten Mal heute, anrufe blicke ich in den dunkler werdenden Himmel, hinauf zu den hoch gelegenen Balkons.
Ich habe mich noch nie so schrecklich einsam gefühlt.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de